



## „Woran es den Kollegen fehle? Verbindungsfäden zwischen Satz und Seele.“<sup>1</sup>

### ■ Von „Stillstand“ und Pausen in der Mediation

In diesem Sommer 2008 hatte ich etliche Dokumentationen zur Anerkennung für die Mitgliedschaft in der BAFM zu lesen. Einige Male wurde bedauernd beschrieben, dass eine Mediation einen „Stillstand“ erreicht habe. In einer der Dokumentationen wurde diese Entwicklung sorgfältig beschrieben, beim Namen genannt und in eine Zwischenvereinbarung aufgenommen.

Der Text dieser Vereinbarung begann etwa wie folgt: In unserer Mediation haben wir einen Stillstand erreicht. Wir wollen deshalb eine Zwischenvereinbarung treffen und folgende Punkte festhalten: (...) Die Vereinbarung endete mit der gegenseitigen Zusage, dass, bevor gerichtliche Schritte von einer der Parteien in Zukunft unternommen würden, sie gemeinsam prüfen wollten, ob weitere Mediationssitzungen sinnvoll wären.

Das ist doch eine sehr ordentliche Arbeit, dachte ich. Aber die kritische Reflexion des Mediators zu diesem vorläufigen Abschluss der Mediation ließ deutliches Bedauern erkennen, dass die Mediation bislang kein besseres Ergebnis gezeitigt habe. Selbstkritisch wurde dieser „Misserfolg“ beleuchtet, differenziert wurde überlegt, was besser hätte laufen können. Der Ton dieser sorgsam Reflexion war misserfolgsmotiviert und ließ kaum Zuversicht für einen guten Ausgang erkennen.

Diese Dokumentationen veranlassten mich, einige Überlegungen für diejenigen jungen KollegInnen zusammenzufassen, welche einen Stillstand in der Mediation – oder einem Beratungsprozess – eher als Versagen (von sich selbst als MediatorInnen/BeraterInnen wie auch von ihren MediantInnen/KlientInnen) denn als – möglicherweise – durchaus stimmiges – vorübergehendes – Ergebnis bewerteten.

Stillstand nehmen wir alltagssprachlich je nach Kontext und Zusammenhang bald positiv, bald negativ besetzt wahr, z. B. in Wartenstillstand versus Stillstand des Fortschritts oder Stillhalteabkommen versus Stillstand von Entwicklung oder Stillstand einer Blutung versus Herzstillstand oder – näher am Thema Mediation – bewusstes Innehalten versus nicht Vorankommen.

Vor 7 Jahren (Kind-Prax 5/2001) veröffentlichte Sabine Zurmühl in ihrem Beitrag „Essentials der Mediation – Haltung als Arbeitsinstrument“ eine Bilanz eines Institutetreffens der BAFM auf der Kykladeninsel Tinos. Danach waren sich alle KollegInnen u. a. darin einig, dass die Haltung des Mediators/der Mediatorin, die sich überwiegend als innere Sprache zeigt, aus der sich dann Mimik und Körperhaltung, Art der Fragen und Konnotationen von Interventionen ableiten, entscheidend zur Zuversicht von Klienten und damit zum Gelingen einer Mediation beiträgt.

Zurück zu unserem Beispiel: Führte der Mediator/die Mediatorin einen inneren Dialog etwa wie folgt: *Ich habe Respekt und Achtung, sollten Sie zu der Entscheidung gelangen, sich eine Pause zu gönnen. Eine Phase des Nachdenkens verbunden mit der Erprobung bestimmter Zwischenvereinbarungen könnte zu diesem Zeitpunkt sinnvoll sein. Ich wäre voller Respekt, würden Sie die Toleranz aufbringen, Dinge in der Schwebe zu lassen und nicht auf schnelle Entscheidungen zu drängen. Dass Sie sich gegenseitig versprechen wollen, die Mediation wieder aufzunehmen, bevor Sie Gerichte einschalten, imponiert mir etc.*

In der Folge eines solchen inneren Dialogs wird er oder sie angemessene Worte finden, diese Achtung, Würdigung und Anerkennung des „Stillstands“ seinen/ihren Klienten gegenüber zu formulieren. Die Mediatorin/der Mediator wird die Klienten unterstützen, auch auf emotionalen Ausdruck in der Zwischenvereinbarung zu achten.

Z.B.: „Wir, Heinrich und Elisabeth, sind erleichtert, dass wir uns für eine Mediation entschieden haben. Wir möchten zum Ausdruck bringen, dass wir unser unterschiedliches Engagement, unsere kontroversen Positionen, unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse in dieser Auseinandersetzung gegenseitig anerkennen, auch wenn viele Themen noch nicht abschließend bearbeitet werden konnten.“

Wir haben derzeit einen Stillstand erreicht und übereinstimmend beschlossen, zu diesem Zeitpunkt die Mediation zu unterbrechen, um in Ruhe nachdenken zu können, bisherige Vereinbarungen zu überprüfen und um dann zu einem späteren Zeitpunkt zu tragfähigen Entscheidungen zu gelangen.“

Denkt der Mediator/die Mediatorin jedoch: *Schon 6 Sitzungen habe ich mich mit diesen Leuten abgemüht, und jetzt dieser Stillstand! Ich kann mir kaum vorstellen, dass das zu einem späteren Zeitpunkt noch was wird; ich bin enttäuscht von meinen Medianten, aber auch von mir, wir haben wenig geschafft etc.*, dann wird der Mediator oder die Mediatorin diese Enttäuschung auch ausstrahlen, wird eine Zwischenvereinbarung auf Sachebene unterstützen, der emotionalen Ebene jedoch besser keinen Ausdruck verleihen. Er oder sie wird aus Verantwortung vorziehen zu schweigen. Dies umso mehr, als unser Wortschatz für die komplexe Welt menschlicher Gefühle gering ist im Vergleich zum gut geschliffenen Sprachvermögen hinsichtlich der „objektiven“ Welt.

Wie können wir eine ressourcenorientierte Sprache lernen und vermitteln?

Plutarch sinnt in seiner Kunst zu leben über die Gabe nach, auch schwierigen Umständen etwas Positives abzugewinnen. „Die Verständigen aber machen es wie die Bienen, die gerade vom Thymian, der bittersten und trockensten Pflanze, Honig sammeln. Sie können oftmals auch ungünstigen Umständen noch etwas Positives abgewinnen. Darum nun muss es uns zuerst gehen bei unseren Übungen und Überlegungen. Es muss ja nicht gleich sein wie bei dem Burschen, der einen Stein nach dem Hund warf, dabei die Schwiegermutter traf und meinte: ‚Auch nicht verkehrt!‘. Man kann nämlich dem Schicksal eine andere Wendung geben, wenn es uns Unerwünschtes zuteil werden lässt. So sagte Diogenes, als er in die Verbannung geschickt worden war: ‚Auch nicht übel.‘ Er begann nämlich danach sein Leben als Philosoph.“ (Plutarch, „Die Kunst zu leben“, Insel Taschenbuch it 2603).

In diesem Sinne wünsche ich der Redaktion von ZKJ und allen Kolleginnen und Kollegen für die besondere Zeit „zwischen den Jahren“ einen produktiven Stillstand, um mit Zuversicht ein neues Jahr zu beginnen.

Jutta Lack-Strecker, Psychotherapeutin  
Mediatorin (BAFM)  
www.aeolos-seminare.de

<sup>1</sup> Peter Rühmkorf: „Paradiesvogelschiss“, Rowohlt 2008